

Dagegen spricht:

Herr Braun-Marburg, der eine Erhebung eines Auslandzuschlags schon aus nationalen Gründen für nötig hält, um den Bestrebungen des feindlichen Auslandes, die Mark-Waluta zu drücken und damit die deutsche Wirtschaft völlig zu ruinieren, entgegenzutreten.

Herr Niemeier-Halle vertritt denselben Standpunkt und weist auf die Erfahrungen seines wissenschaftlichen Verlags hin, der mit den Zuschlägen volles Verständnis bei seinen ausländischen Abnehmern gefunden habe. Er habe trotz dieser Erhebung eine große Steigerung seines Absatzes nach dem Ausland feststellen können.

Herr Mitschmann-Berlin tritt mit warmen Worten aus nationalen Gesichtspunkten für die Erhebung des Zuschlags ein, ebenfalls

Herr Koch-Nürnberg, dem es unbillig erscheint, daß der Ausländer das deutsche Buch zu einem Fünftel des Wertes einzukaufen in der Lage sein solle.

Herr Geheimrat Siegismund-Berlin berichtet über die Anregungen des Wirtschaftsamtes, Bücher zu der Auslandswährung zu liefern. Die Papierindustrie fordere ein Verbot der Ausfuhr ins Ausland. Er anerkennt durchaus die Berechtigung der Anschauungen der Herren Braun, Niemeier, Mitschmann und Koch, hat aber hinsichtlich der Durchführbarkeit einer solchen Maßnahme schwere Bedenken und empfiehlt daher, vorläufig aus praktischen Gründen von der Erhebung eines Zuschlags schon im Interesse von Österreich-Tschechien Abstand zu nehmen.

Das Schlußwort erhält

Herr Hofrat Dr. Meiner, der nochmals alle Äußerungen, die hier über die Erhebung des Zuschlags erfolgt seien, kurz beleuchtet und zu dem Ergebnis gelangt: es sei unsere Aufgabe, durch Fleiß und Anpassung den verlorenen Markt wiederzugewinnen zu suchen und keine Bestimmungen zu treffen, deren Durchführbarkeit und Durchdringung außerhalb der Macht des Börsenvereins liege.

Herr Jäh-Halle dankt als Vorsitzender des Verbandes Herrn Hofrat Dr. Meiner für sein lichtvolles Referat und den Rednern für das Interesse, das sie der wichtigen Frage gewidmet hätten und schließt damit die Aussprache über die Valutafrage.

Herr Voewe, der das Korreferat übernommen hatte, war am Abend nicht mehr zu erreichen, sodaß die Versammlung auf seine gewiß ungemein interessanten Mitteilungen leider verzichten mußte.

Frankfurter Urkundenbuch zur Frühgeschichte des Buchdrucks.

Aus den Akten des Frankfurter Stadtarchivs zusammengestellt und herausgegeben von Walter Zülch und Gustav Mori. 75 S. 8°. Frankfurt a. M. 1920, Verlag von Baer & Co. Steif brosch. Preis 15 M. ord.

Das als Festschrift zur 25. Wiederkehr des Gründungstages der Schriftgießerei D. Stempel A.-G. in Frankfurt a. M. herausgekommene Werkchen bildet, trotz der lokal begrenzten Quelle, aus der die Herausgeber schöpften, einen sehr wertvollen Beitrag zur Frühgeschichte des Buchdrucks. Die Arbeit bietet dem Lokalhistoriker eine unermeßliche Fülle wertvollen Materials und weist diesem viele neue Wege weiterzuforschen. Darüber hinaus wird die Arbeit aber auch weit über Frankfurts Grenzen als willkommenes Beitrag zur Frühgeschichte der Buchdruckerkunst und des damit zusammenhängenden Buchgewerbes bei allen Freunden der Kulturgeschichte und insbesondere der Geschichte der Buchdruckerkunst dankbare Aufnahme finden. Das Ergebnis der sehr fleißigen Forschungen geht weit über den örtlichen Rahmen der Stadt Frankfurt hinaus. Dadurch gewinnt das Buch ganz besonders an Wert und ordnet sich von selbst der allgemeinen Geschichte der Buchdruckerkunst ein. Wie der Titel besagt, handelt es sich nicht um eine geschichtliche Abhandlung, sondern um eine Zusammenstellung von Urkunden. In diesem Regestenbuch über die früheste Zeit des Buchdrucks wird für die Zeit vor Gutenberg, von 1400—1450, Bildruck, Briefdruck, Buchschreiberei und deren Hilfskünste, soweit solche in Frankfurt ausgeübt und durch die Messen in weitestgehendem Maße als Handelsgegenstand ausgebildet wurden, nachgewiesen. Die Herausgeber beschränkten sich in einer ganz kurzen Einleitung darauf hinzuweisen, daß die Buchdruckerkunst in Frankfurt a. M. wohl sehr früh Fuß

faßte (1450 gründete Hans von Pedersheim in Frankfurt a. M. eine Briefdruck-Werkstatt größeren Umfangs), aber nicht zu derselben Höhe gelangt ist wie in vielen anderen Städten.

Im ersten Abschnitt des Hauptteils werden die Bildrunder und Bilderhändler aufgeführt, unter denen Hans von Pedersheim (1450 bis 1477) als einer der frühesten und bedeutendsten hervorragte. Der nächste Abschnitt befaßt sich mit den Urkunden über die Frankfurter Buchdrucker und Buchführer. Die stattliche Anzahl von Namen, die hier urkundlich nachgewiesen werden, zeugt davon, daß schon in der vor-gutenbergschen Zeit in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. Buchdruck und Buchhandel, allerdings noch in bescheidenen Anfängen, blühten. Mit Christian Egenolf (1502—1554) schließt der Abschnitt ab. Das Kapitel »Auswärtige Buchdrucker und Buchführer« führt uns den sehr regen Verkehr und die teilweise sehr nahen Beziehungen des Frankfurter Buchhandwerks mit den Standesgenossen im Reich und im Ausland vor Augen. Das Ergebnis der Forschungen greift hier über auf die Forschungsergebnisse anderer Städte, wie Augsburg, Basel, Freiburg, Mainz, Nürnberg, Prag, Tübingen, Venedig usw. Die sich dem Hauptteil anschließenden »Allgemeinen Notizen« befassen sich weniger mit den Personen, als mit den Erzeugnissen selbst. Eine hier veröffentlichte Liste von aus dieser Zeit stammenden Druckerzeugnissen läßt erkennen, daß die Jünger der Buchdruckkunst nicht müßig waren. Ein alphabetisches Personen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch des Regestenbuches und macht es besonders wertvoll. Das trotz Papiernot vorzüglich ausgestattete Werk wurde als Festschrift in beschränkter Auflage gedruckt, von der nur eine geringe Anzahl Exemplare in den Buchhandel gelangen sollen.

Stefan W ang a r t.

Norelius, Ch.: Sveriges äldsta ännu existerande bokhandel.

20 S. mit 11 Abbildgn. Lund 1920, A.-B. Ph. Lindstedts Universitetsbokhandel.

Ch. Norelius erzählt hier in fesselnder Weise die Geschichte der ältesten Buchhandlung Schwedens, die heute noch unter der Firma A.-B. Ph. Lindstedts Universitetsbokhandel besteht und auch mit dem deutschen Buchhandel lebhafteste Geschäftsverbindung unterhält. Die kleine Schrift hat auch für den deutschen Buchhändler in mancher Beziehung geschichtliches Interesse.

Die Universität Lund wurde im Jahre 1668 gegründet. Bis 1783 gab es keine Buchhandlung am Platze, die Zahl der Bücher und des lesenden Publikums war gering; die Universität zählte nur 190 Studenten. Die Universitätsbuchdrucker, als deren erster der aus seiner Heimat geflüchtete ungarische Edelmann Vitus Haberegger genannt wird, verkauften ihre Druckerzeugnisse selbst. Zeitweise hielten sich Bücherreisende, die sich in der damaligen Zeit Buchführer nannten, in Lund auf und handelten mit alten eingebundenen, meist ausländischen Büchern. So kündigte sich im März 1739 ein Buchführer Jacob Weitbrecht aus Deutschland an, der für Rechnung seines Patrons J. Costers in Greifswald wissenschaftliche und künstlerische Bücher aus ganz Europa feilbot. Im Jahre 1769 suchte das Universitäts-Konsistorium in deutschen Zeitungen einen deutschen Buchhändler, der nach modernen Grundsätzen einen regelmäßigen Buchhandel in Lund betreiben sollte. Die Sache scheiterte jedoch an der für die damalige Zeit bemerkenswerten Begründung, daß die Ausländer geru das Geld von ihnen tragen und so dem Lande schaden. Im Jahre 1783 wurde endlich die Frage gelöst, indem der Händler Anders Sylwan eine Buchhandlung errichtete, die im folgenden Jahre von dem Magister Dozenten Johann Lundblad übernommen wurde. Dieser hatte in Halle, Leipzig und Greifswald studiert, war vordem der Buchauktionsnotar der Universität gewesen und stand als solcher mit den bedeutendsten Buchhändlern Deutschlands, Englands und Hollands in Verbindung. Mit großen Hoffnungen begann er seine Tätigkeit. Er hatte auch Erfolg mit seinem Unternehmen, dem er eine Buchdruckerie angliederte, und beschäftigte 1797 31 Personen in seinem Betrieb. Seine Lehrtätigkeit an der Universität übte er weiter aus und wurde 1787 ordentlicher Professor der Geschichte. Nach seinem Tode übernahm sein erster Gehilfe Martin Aberg die Buchhandlung, ein tüchtiger Geschäftsmann, der neben Kupferstichen nach Teniers, Potter, Ruissdael u. a., sowie Romanen von Scott, Lafontaine, Koberue, v. d. Velde, de la Motte und Cottin auch Musikinstrumente, Kinderspielzeug, Regenschirme und Mützen feilbot. Der Verfasser erzählt dann allerlei aus dem Wandel der Firma um die Mitte und das Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1868 kam das Geschäft an Ph. Lindstedt, von dem es seinen heutigen Namen erhielt. 1896 übernahmen die Brüder Albert und Oskar Schedin die Buchhandlung. Beide waren in Göteborg und im ausländischen Buchhandel (A. Schedin 1892 bei Lübeck & Nöhring, Lübeck, 1892—94 in Kornickers Hofbuchhandlung, Antwerpen) als Gehilfen tätig gewesen und brachten reiche buchhändlerische Erfahrungen mit. Unter ihrer Wirksamkeit nahm besonders der Absatz an ausländischer